

Knospen und Blüten

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich**

Band (Jahr): - **(1921)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lanzig.

Glyeinist wird 's Lanzig.
Es ist mer scho tanzig
Im Härz und im Bei.
Und 's Schnäggli und 's Gspüsli
Chunt alls usem Hüsli;
D' Zugvögel chönd hei.

D' Waldfinkli und Spätzli,
Am Bach d' Widechätzli,
Ist alls wider hie.
D'Lüt juchsed bim Wärche.
Au styged hür d' Lärche
Se höich uf wie nie.

Meinrad Lienert.



Im Blüöhed.

Wie schön isch au de Bäche no,
Wänn 's üb'rei fot a grüöne!
Und d' Sunne im frischbläute Chleid,
I jedem Chind „Gottgrüötzi!“ sait,
Wie 's taged ob dä Flühne.





Im Blüöhed erst, wie wird's eim do!
Jeddweddes Chriesibäumli
Stoht ase schneewyß umänand,
Wie 's Chind im gstyffte Sunntiggwand,
Wo eister zitt'red heimli.

Im wyße Sunntig¹ dänki no;
's Herz fot mer afo blüöte
Vor Heiweh no dr Chindezyt.
Gidanke dra die gohni wyt
Wie Schöiffli goge hüöte.

Meinrad Lienert.



Er ist's.

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
— Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja, du bist's!
Dich hab' ich vernommen!

Eduard Mörike.



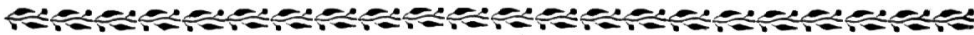
Das Birkenbäumchen.

Ich weiß den Tag, es war wie heute,
Ein erster Maitag, weich und mild,
Und die erwachten Augen freute
Das übersonnnte Morgenbild.

Der frohe Blick lief hin und wieder,
Wie sammelt er die Schätze bloß?

¹) Tag der Erstkommunion.





So pflückt ein Kind im auf und nieder
Sich seine Blumen in den Schoß.

Da sah ich dicht am Wegesaume
Ein Birkenbäumchen einsam stehn,
Rührend im ersten Frühlingsflaume,
Konnt' nicht daran vorübergehn.

In seinem Schatten stand ich lange,
Hielt seinen schlanken Stamm umfaßt
Und legte leise meine Wange
An seinen kühlen Silberbast.

Ein Wind flog her, ganz sacht, und wühlte
Im zarten Laub wie Schmeichelhand.
Ein Zittern lief herab, als fühlte
Das Bäumchen, daß es Liebe fand.

Und war vorher die Sehnsucht rege,
Hier war sie still, in sich erfüllt;
Es war, als hätte hier am Wege
Sich eine Seele mir enthüllt.

Gustav Falke.



Ein silbernes Märchen.

Wie Spinnewebe fein
Hängt in den Bäumen der Mondenschein,
Ist alles wie Silber: Baum, Beet und Steig,
Und wie glitzernde Glöckchen die Blüten am Zweig.

Klingt auch ein silbernes Stimmchen darein,
Stimmt lieblich zu all dem silbernen Schein.
Zücküt. — Wie sich der Flieder wiegt!
Frau Nachtigall fliegt
In den Mond hinein.

Gustav Falke.





Das tote Kind.

Es hat den Garten sich zum Freund gemacht,
Dann welkten es und er im Herbste sacht,
Die Sonne ging, und es und er entschlief,
Gehüllt in e i n e Decke weiß und tief.

Jetzt ist der Garten unversehns erwacht,
Die Kleine schlummert fest in ihrer Nacht.
„Wo steckst du?“ summt es dort und summt
es hier.

Der ganze Garten fragt nach ihr, nach ihr.

Die blaue Winde klettert schlank empor
Und blickt ins Haus: „Komm hinterm Schrank
hervor!

Wo birgst du dich? Du tust dir's selbst zu leid!
Was hast du für ein neues Sommerkleid?“

C. F. Meyer.



Der Blinde im Frühling.

Er schreitet langsam hin wie alte Frauen
mit welkem, abgewendetem Gesicht.
Kein Strahl das Dunkel seiner Augen bricht.
Er sieht nicht, wie die Wolken Berge bauen.

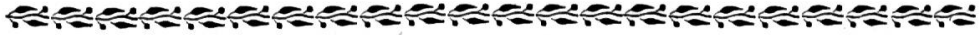
Die Wälder grünen, und die Himmel blauen:
den holden Farbenzauber spürt er nicht.
Und einmal doch wird seine Seele licht:
duftschwere Lüfte hauchen durch die Auen.

Da muß er seine kalten Arme heben
und ist den warmen Winden hingegeben
und duldet die Umarmung selig, stumm.

Und inniger die Lüfte ihn umfächeln
und bringen seinen starren Mund zum Lächeln
und sind ihm wie ein Evangelium.

Karl Stamm.





Das Orakel.

Saß am Goldfischweiher das Prinzeßchen,
Schauf' ihr lachend Ebenbild im Spiegel,
Warf ein Ringlein in den Teich und summt:
„Holla! Wasserspiegel, Zauberspiegel,
Tu' ein Zeichen, deute mir die Zukunft.“

Sieh da, aus dem blauen Wasserhimmel
Taucht' ein Rosenwölklein auf zur Linken,
Doch von rechts her kam ein schwarz Gewitter,
Wuchs und schwoll und fraß das Rosenwölklein.
Auf die Füße sprang das kleine Fräulein,
Rührt' ein Stöckchen zornig durch das Wasser,
Daß den Spiegel heftige Wellen trübten,
Hüpft' alsdann und tanzte durch den Garten:
„Ist doch alles Trug und Teufelsblendwerk!
Ich bin jung und schön, das ist die Wahrheit!“

Carl Spitteler

